

LENA VOSS

BIS ZUM
NÄCHSTEN
LEBEN



EINE LIEBE,
DIE SELBST DIE ZEIT
NICHT VERGESSEN KONNTE

LESEPROBE

IMPRESSUM

Bis zum nächsten Leben – Eine Liebe, die selbst die Zeit nicht vergessen konnte

Leseprobe zur Vorankündigung

Autorin:

Lena Voss

Herausgeber:

Jede Seite ein Abenteuer

Verlag:

Jede Seite ein Abenteuer

Inhaber und Verlagsleitung:

Manfred Harlos

© 2026 Jede Seite ein Abenteuer

Alle Rechte vorbehalten.

Digitale Veröffentlichung über:

www.jedeseiteeinabenteuer.com

Diese Leseprobe dient ausschließlich zu Informations-, Werbe- und Präsentationszwecken. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Weitergabe – auch auszugsweise – bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

KLAPPENTEXT

Manche Versprechen überdauern den Tod.

Als die Restauratorin Hannah Winter in einem Tagebuch aus dem Jahr 1638 einen jahrhundertealten Brief entdeckt, ahnt sie nicht, dass dieser Fund ihr Leben verändern wird.

Wenige Tage später begegnet sie einem Mann, der denselben Namen trägt wie der Verfasser des Briefes.

Elias.

Doch Elias ist kein gewöhnlicher Fremder.

Er kennt Dinge über Hannah, die niemand wissen kann.

Je näher sie ihm kommt, desto stärker werden Erinnerungen an Leben, die sie niemals gelebt haben dürfte.

Eine geheimnisvolle Reise durch Jahrhunderte, verlorene Erinnerungen und eine Liebe, die sich weigert zu sterben.

GRUSSWORT DES VERLAGS

Liebe Leserinnen und Leser,

mit großer Freude präsentieren wir Ihnen die erste offizielle Leseprobe unseres kommenden Romans

Bis zum nächsten Leben

von Lena Voss.

Dieser Roman verbindet Mystery, Romantik und emotionale Tiefe zu einer außergewöhnlichen

Geschichte über Erinnerung, Schicksal und die Kraft einer Liebe, die Zeit und Tod überdauert. Wir laden Sie herzlich ein, Hannah Winter und Elias auf den ersten Schritten ihrer Reise zu begleiten und selbst zu entdecken, warum manche Begegnungen größer sind als ein einziges Leben.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihr Vertrauen in unseren Verlag.
Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr Team von
Jede Seite ein Abenteuer

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1 – Der Brief
Kapitel 2 – Der Fremde
Kapitel 3 – Das unmögliche Gefühl

KAPITEL 1

Der Brief

Der Regen hatte Berlin grau gemacht.

Nicht das helle Grau eines Morgens, der noch Hoffnung versprach, sondern jenes schwere, müde Grau, das sich an Fensterscheiben legte und in die Fugen alter Gebäude kroch. Hannah Winter stand allein im Restaurierungsraum des Museums und hörte dem leisen Ticken der Uhr zu.

Es war nach acht.

Alle anderen waren längst gegangen.

Vor ihr lag ein Tagebuch aus dem Jahr 1638.

Der Ledereinband war brüchig, die Seiten wellig und dunkel verfärbt. An manchen Stellen hatte Feuchtigkeit die Tinte ausgeblutet, als hätte jemand versucht, die Vergangenheit auszulöschen. Hannah liebte solche Stücke. Nicht wegen ihres Wertes. Sondern wegen ihres Widerstands.

Dinge, die vierhundert Jahre überdauerten, hatten etwas zu sagen.

Sie beugte sich näher über die Seite, die Pinzette in der rechten Hand, das Licht der Arbeitslampe auf das Papier gerichtet. Der Text war schwer zu entziffern. Eine Mischung aus hastiger Handschrift, alter Rechtschreibung und Schmerz.

"...die Stadt schließt ihre Tore..."

Hannah hielt inne.

Sie hatte an diesem Nachmittag bereits mehrere Hinweise auf Krankheit, Flucht und Tod gefunden. Pestzeit. Wieder einmal. Das siebzehnte Jahrhundert war voll davon. Menschen verschwanden aus Kirchenbüchern, Familienlinien brachen ab, Häuser wurden versiegelt.

Sie notierte die Stelle sorgfältig.

Dann bemerkte sie den Spalt.

Zwischen zwei verklebten Seiten steckte etwas.

Nicht Teil des Tagebuchs. Dünner. Heller. Ein loses Blatt.

Hannah zog die Lampe näher heran. Ihr Herz schlug einen Hauch schneller, wie immer, wenn ein Objekt plötzlich ein Geheimnis preisgab. Sie nahm die feinste Pinzette, löste Millimeter für Millimeter den Rand und hielt schließlich ein gefaltetes Stück Papier in der Hand.

Sehr alt.

Zu alt, um achtlos bewegt zu werden.

Sie legte es auf die Glasplatte, richtete es vorsichtig aus und atmete flach. Das Papier war spröde, an den Kanten fast durchsichtig. In der Mitte verlief ein Knick, so tief, als sei der Brief unzählige Male geöffnet und wieder geschlossen worden.

Hannah wartete einen Moment.

Das tat sie immer.

Als müsste man die Vergangenheit um Erlaubnis bitten.

Dann öffnete sie ihn.

Die ersten Zeilen waren fast unleserlich. Tinte, Wasser, Zeit. Aber weiter unten wurde die Schrift klarer.

"Helena,

wenn diese Worte dich erreichen, dann bin ich bereits fort."

Hannah runzelte die Stirn.

Ein Liebesbrief, vermutlich. Nicht ungewöhnlich. In Tagebüchern fanden sich oft eingelegte Blätter: Gebete, Rechnungen, gepresste Blumen, Abschiedszeilen.

Sie las weiter.

"Ich habe nicht gewusst, dass ein Mensch in einem einzigen Leben so sehr lieben kann. Hätte ich es gewusst, hätte ich mich gefürchtet."

Hannahs Finger blieben über dem Papier stehen.

Etwas an diesem Satz traf sie unerwartet. Nicht stark. Nur präzise. Wie ein leiser Druck unter dem Brustbein.

Sie zwang sich zur professionellen Distanz und griff nach ihrem Bleistift.

Der nächste Abschnitt war beschädigt. Einzelne Wörter blieben übrig.

"Kapelle..."

"Fieber..."

"deine Hand..."

Dann die letzten Zeilen.

Sie waren sauber geschrieben. Ruhiger als der Rest. Als hätte der Verfasser sich für diese Worte Zeit genommen, obwohl ihm keine mehr blieb.

"Ich werde dich wiederfinden.

In diesem Leben und im nächsten.

Elias."

Darunter, kleiner:

"Bis zum nächsten Leben."

Hannah starrte auf den Namen.

Elias.

Der Regen schlug gegen das Fenster. Irgendwo im Gebäude knackte eine Leitung. Sonst war es still.

Sie wusste nicht, warum sie plötzlich fror.

Langsam lehnte sie sich zurück und betrachtete den Brief, als könnte er sich verändert haben, wenn sie nur lange genug hinsah. Natürlich war das Unsinn. Historische Texte waren voller Schwüre. Menschen schrieben dramatischer, wenn sie jung waren, krank oder verliebt. Besonders, wenn der Tod in der Stadt stand.

Trotzdem las sie die letzten Zeilen noch einmal.

Ich werde dich wiederfinden.

In diesem Leben und im nächsten.

Elias.

Hannah griff nach ihrem Handy, um ein Foto für die Dokumentation zu machen. Als der Bildschirm aufleuchtete, sah sie ihr eigenes Spiegelbild darin: blasses Gesicht, dunkle Haare, eine müde Falte zwischen den Brauen.

Sie war vierunddreißig und glaubte nicht an Zeichen.

Nicht an Schicksal.

Nicht an Seelenverwandtschaft.

Nicht an Sätze, die vierhundert Jahre später noch etwas mit einem selbst zu tun hatten.

Also fotografierte sie den Brief, legte ihn in eine säurefreie Mappe und schrieb auf das Etikett:

Lose Beilage. Vermutlich persönlicher Brief. Datierung unklar. Bezug zu Helena unbekannt.

Dann hielt sie inne.

Helena.

Der Name stand im Brief. Nicht im Tagebuch. Jedenfalls hatte sie ihn dort noch nicht gesehen.

Hannah blätterte vorsichtig zurück zur ersten Seite, auf der der Besitzvermerk des Tagebuchs stand. Die Schrift war dort stärker beschädigt als im Rest. Am Nachmittag hatte sie den Namen nicht vollständig lesen können.

Jetzt zog sie die Lampe näher.

H...e...l...e...n...a.

Darunter ein Nachname.

Winter.

Hannah bewegte sich nicht.

Der Raum schien sich um einen winzigen Grad zu verschieben.

Helena Winter.

Sie las den Namen ein zweites Mal. Dann ein drittes.

Natürlich konnte das Zufall sein. Winter war kein seltener Name. Helena auch nicht. Und doch saß Hannah plötzlich sehr gerade auf ihrem Stuhl.

Auf der anderen Seite der Fensterscheibe zog ein Auto durch die nasse Straße. Scheinwerferlicht glitt über die Decke und verschwand.

Hannah schloss das Tagebuch nicht.

Sie blieb davor sitzen, bis das automatische Licht im Flur erlosch und das Museum um sie herum dunkel wurde.

Erst als ihr Handy vibrierte, zuckte sie zusammen.

Eine Nachricht von Jakob.

Lebst du noch, oder hat dich wieder ein totes Jahrhundert verschluckt?

Hannah atmete aus. Sie bemerkte erst jetzt, dass sie die Luft angehalten hatte.

Sie antwortete nicht sofort.

Ihr Blick fiel wieder auf den Brief.

Auf den Namen.

Elias.

Draußen hörte der Regen nicht auf.

Und zum ersten Mal seit Jahren hatte Hannah das Gefühl, dass etwas, das lange geschlafen hatte, die Augen geöffnet hatte.

KAPITEL 2

Der Fremde

Drei Tage später stand Hannah mit einem Glas Weißwein in der Hand zwischen Menschen, die sich für Kunst interessierten oder zumindest so aussahen.

Die Vernissage fand in einem ehemaligen Industriegebäude in Berlin-Mitte statt. Backsteinwände, hohe Fenster, indirektes Licht. An den Wänden hingen großformatige Fotografien verlassener Orte.

Verfallene Bahnhöfe.

Leerstehende Villen.

Vergessene Kirchen.

Alles Orte, die einmal voller Leben gewesen waren.

Hannah betrachtete das Bild einer eingestürzten Treppe und fragte sich zum dritten Mal an diesem Abend, warum sie überhaupt gekommen war.

Wahrscheinlich wegen Jakob.

Natürlich wegen Jakob.

Er hatte sie praktisch gezwungen.

«"Du verbringst zu viel Zeit mit Toten."»

«"Historischen Dokumenten."»

«"Dasselbe."»

Sie musste lächeln.

Jakob war vermutlich irgendwo im Raum und diskutierte gerade mit einem völlig Fremden über

Ausgrabungen oder mittelalterliche Keramik.

Ihr Blick wanderte über die Besucher.

Lachen.

Gespräche.

Klingende Gläser.

Normale Menschen mit normalen Leben.

Genau das hatte sie gebraucht.

Seit dem Fund des Briefes hatte sie sich merkwürdig gefühlt.

Nicht verängstigt.

Eher unruhig.

Der Name Elias ging ihr nicht aus dem Kopf.

Völliger Unsinn.

Sie restaurierte historische Dokumente.

Natürlich begegnete sie Namen.

Jeden Tag.

Niemand dachte tagelang über einen Brief nach.

Niemand Vernünftiges jedenfalls.

Sie hob das Glas an die Lippen.

Und spürte plötzlich, dass sie beobachtet wurde.

Es war kein Geräusch.

Kein Instinkt.

Eher eine Gewissheit.

Hannah drehte sich um.

Am anderen Ende des Raumes stand ein Mann.

Er war groß.

Dunkler Mantel.

Dunkles Haar.

Mehr konnte sie auf diese Entfernung kaum erkennen.

Trotzdem wusste sie sofort, dass er sie angesehen hatte.

Und noch immer ansah.

Ihre Blicke trafen sich.

Der Moment dauerte vielleicht zwei Sekunden.

Vielleicht weniger.

Aber irgendetwas daran fühlte sich seltsam an.

Nicht unangenehm.

Nicht bedrohlich.

Eher...

vertraut.

Als hätte sie ein Lied gehört, das sie seit Jahren nicht mehr kannte.

Der Gedanke war so absurd, dass Hannah sofort wieder wegsah.

Als sie einen Augenblick später erneut hinschaute, sprach der Mann bereits mit jemand anderem.

Sie schüttelte den Kopf.

Einbildung.

Mehr nicht.

Eine Stunde später hatte sie ihn fast vergessen.

Fast.

Jakob war inzwischen aufgetaucht und hielt einen enthusiastischen Vortrag über einen Fundort in Brandenburg.

Hannah hörte nur halb zu.

«"Du hörst mir nicht zu."»

«"Doch."»

«"Worüber rede ich?"»

«"...Töpfe?"»

Jakob seufzte.

«"Es waren Gräber."»

«"Knapp daneben."»

«"Erschreckend knapp."»

Sie lachten.

Für einen Moment fühlte sich alles wieder normal an.

Dann vibrierte Jakobs Handy.

Ein Anruf.

Er entschuldigte sich und verschwand Richtung Ausgang.

Hannah blieb allein zurück.

Sie stellte ihr leeres Glas auf einem Tablett ab und ging zum Getränkestand.

Der Raum war voller Stimmen.

Doch genau in dem Moment, als sie nach einem neuen Glas greifen wollte, griff eine zweite Hand danach.

Sie zog ihre Hand zurück.

«"Entschuldigung."»

«"Nein, mein Fehler."»

Die Stimme war ruhig.

Tief.

Sie blickte auf.

Es war derselbe Mann.

Für einen Moment sagte keiner etwas.

Er betrachtete sie.

Nicht aufdringlich.

Nicht flirtend.

Fast vorsichtig.

Als hätte jede Bewegung Bedeutung.

Dann sprach er.

«"Hannah Winter?"»

Ihre Stirn legte sich in Falten.

«"Ja."»

«"Kennen wir uns?"»

Zum ersten Mal lächelte er.

Es war kein gewöhnliches Lächeln.

Es wirkte nicht glücklich.

Eher erleichtert.

Als hätte er etwas wiedergefunden, das lange verloren gewesen war.

«"Noch nicht."»

Hannah blinzelte.

«"Das klingt merkwürdig."»

«"Tut es das?"»

«"Ziemlich."»

Das Lächeln wurde etwas breiter.

Und verschwand wieder.

Für einen Augenblick glaubte Hannah, etwas in seinen Augen zu sehen.

Etwas Trauriges.

Etwas Altes.

Völlig absurd.

Der Mann war vielleicht Ende dreißig.

Doch plötzlich hatte sie das Gefühl, jemandem gegenüberzustehen, der viel mehr erlebt hatte, als ein einzelnes Leben zulassen sollte.

«"Wie heißen Sie?"»

fragte sie.

Er antwortete nicht sofort.

Nur einen Herzschlag lang.

Dann sagte er:

«"Elias."»

Die Welt blieb nicht stehen.

Kein Donner.

Keine Musik.

Nichts.

Und trotzdem zog sich etwas in Hannah zusammen.

Der Name.

Wieder dieser Name.

Sie hörte plötzlich den Regen gegen die Fensterscheiben des Museums.

Sah den vergilbten Brief.

Die verblasste Tinte.

«Ich werde dich wiederfinden.»

In diesem Leben und im nächsten.

Elias.

Der Mann bemerkte ihre Reaktion.

Natürlich bemerkte er sie.

«"Alles in Ordnung?"»

fragte er leise.

«"Ja."»

Die Antwort kam zu schnell.

Zu automatisch.

Elias nickte.

Als hätte er verstanden, dass sie log.

Dann blickte er kurz an ihr vorbei.

Auf die Fotografien.

Auf die Menschen.

Auf die Welt.

Als würde er prüfen, ob sie noch existierte.

Als würde er sich selbst daran erinnern müssen.

Als er wieder zu ihr sah, lag etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen.

Etwas, das Hannah nicht benennen konnte.

Etwas, das ihr Angst machen sollte.

Aber seltsamerweise nicht tat.

«"Es war schön, dich wiederzusehen."»

sagte Elias.

Wieder.

Nicht kennenzulernen.

Nicht zu treffen.

Wiederzusehen.

Bevor Hannah antworten konnte, hatte er sich bereits umgedreht.

Und ging.

Einfach so.

Keine Erklärung.

Keine Telefonnummer.

Kein Versuch, das Gespräch fortzusetzen.

Er verschwand zwischen den Besuchern und war wenige Sekunden später nicht mehr zu sehen.

Hannah blieb allein zurück.

Mit einem halb gefüllten Weinglas.

Und einem Namen, der ihr inzwischen viel zu vertraut vorkam.

KAPITEL 3

Das unmögliche Gefühl

Hannah schlief schlecht.

Nicht dramatisch schlecht.

Nicht die Art von Schlaflosigkeit, die Menschen nachts aus dem Bett treibt.

Eher ein ständiges Auftauchen an die Oberfläche.

Als würde ihr Verstand sich weigern, vollständig loszulassen.

Immer wieder sah sie dieselben Bilder.

Den Brief.

Die verblasste Tinte.

Den Namen.

Elias.

Und dann sein Gesicht.

Seine Augen.

Dieses merkwürdige Lächeln.

Es war schön, dich wiederzusehen.

Gegen halb vier gab sie auf.

Sie setzte sich im Bett auf und griff nach ihrem Handy.

Die Wohnung war still.

Draußen glitzerte Regen auf den Straßenlaternen.

Berlin schlief.

Zumindest die meisten Menschen.

Hannah öffnete den Browser.

Suchleiste.

Sie starrte einige Sekunden auf den blinkenden Cursor.

Dann tippte sie:

Elias Berlin

Sofort erschienen hunderte Treffer.

Unternehmen.

LinkedIn-Profil.

Restaurants.

Musiker.

Völlig sinnlos.

Sie löschte die Suche wieder.

Natürlich war das sinnlos.

Sie wusste nicht einmal seinen Nachnamen.

Sie kannte ihn überhaupt nicht.

Trotzdem blieb dieses Gefühl.

Als hätte sie etwas Wichtiges übersehen.

Etwas Offensichtliches.

Am nächsten Morgen regnete es noch immer.

Im Museum herrschte bereits Betrieb, als Hannah eintraf.

Der Geruch von Papier, Staub und alten Büchern empfing sie wie jeden Tag.

Normalität.

Genau das, was sie brauchte.

Sie hängte ihren Mantel auf und ging direkt zum Restaurierungsraum.

Das Tagebuch wartete auf sie.

Unverändert.

Natürlich.

Sie wusste selbst nicht, was sie erwartet hatte.

Vielleicht, dass die letzten Tage plötzlich vernünftig erscheinen würden.

Doch der Brief lag noch immer in seiner Schutzmappe.

Der Name Elias stand noch immer dort.

Und Helena Winter ebenfalls.

Hannah setzte sich.

Öffnete ihre Dokumentation.

Begann zu arbeiten.

Eine Stunde lang gelang ihr das sogar.

Dann bemerkte sie etwas.

Zwischen den letzten Seiten des Tagebuchs.

Eine Zeichnung.

Klein.

Unscheinbar.

Sie hätte sie beinahe übersehen.

Einige hastige Linien.

Verblasst.

Fast ausgelöscht.

Hannah zog die Lupe näher.

Es war eine Blume.

Fünf Blütenblätter.

Zart.

Handgezeichnet.

Darunter standen zwei Worte.

Die Tinte war kaum noch lesbar.

Sie entzifferte Buchstabe für Buchstabe.

Vergiss ...

mein ...

nicht.

Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

Warum, wusste sie nicht.

Es war nur eine Blume.

Nur ein Name.

Und doch hatte sie plötzlich das Gefühl, etwas zu erkennen.

Nicht bewusst.

Nicht wirklich.

Eher wie eine Erinnerung, die hinter einer verschlossenen Tür wartete.

Am Nachmittag traf sie Jakob in einem kleinen Café unweit des Museums.

Er erschien zehn Minuten zu spät.

Wie immer.

Mit zerzausten Haaren und einem Stapel Unterlagen unter dem Arm.

«"Du siehst aus, als würdest du Gespenster sehen."»

Hannah verdrehte die Augen.

«"Danke."»

«"Gern geschehen."»

Er setzte sich.

Bestellte Kaffee.

Dann sah er sie genauer an.

«"Jetzt mal ernsthaft. Was ist los?"»

Hannah zögerte.

Sie erzählte ihm vom Brief.

Vom Namen.

Von Elias.

Von der Vernissage.

Jakob hörte überraschend aufmerksam zu.

Als sie geendet hatte, schwieg er einen Moment.

Dann sagte er:

«"Okay."»

«"Okay?"»

«"Ja."»

«"Das ist alles?"»

«"Was soll ich sonst sagen?"»

«"Dass das seltsam ist."»

«"Das ist seltsam."»

«"Danke."»

«"Aber nicht übernatürlich seltsam."»

Hannah hob eine Augenbraue.

«"Ach nein?"»

«"Nein."»

Jakob nahm einen Schluck Kaffee.

«"Jemand heißt Elias."»

«"Ja."»

«"Vor vierhundert Jahren hieß jemand ebenfalls Elias."»

«"Ja."»

«"Das passiert."»

«"Und mein Nachname?"»

«"Auch der passiert."»

Hannah seufzte.

Er hatte natürlich recht.

Zumindest theoretisch.

Und trotzdem.

Irgendetwas passte nicht.

Als sie das Café später verließ, hatte der Regen aufgehört.

Zum ersten Mal seit Tagen.

Die Luft war kühl.

Frisch.

Sie ging langsam Richtung U-Bahn.

Verloren in Gedanken.

Deshalb bemerkte sie die Frau zunächst nicht.

Eine ältere Dame saß auf einer Bank am Gehweg.

Elegant gekleidet.

Grauer Mantel.

Dunkler Schirm.

Obwohl es nicht mehr regnete.

Ihre Augen folgten Hannah.

Nicht neugierig.

Nicht aufdringlich.

Nur aufmerksam.

Als hätten sie sich bereits einmal gesehen.

Hannah blieb kurz stehen.

Die Frau lächelte.

Freundlich.

Fast traurig.

Dann sagte sie:

«"Manche Erinnerungen bleiben besser verborgen."»

Hannah runzelte die Stirn.

«"Entschuldigung?"»

Doch die Frau stand bereits auf.

Langsam.

Gelassen.

Als hätte sie alle Zeit der Welt.

«"Passen Sie auf, wonach Sie suchen."»

sagte sie.

Dann ging sie.

Einfach so.

Und ließ Hannah mitten auf dem Gehweg zurück.

Mit einem beschleunigten Herzschlag.

Und dem ersten echten Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmte.

Nicht mit Elias.

Nicht mit dem Brief.

Sondern mit der Welt selbst.

ENDE DER LESEPROBE

BIS ZUM NÄCHSTEN LEBEN

Eine Liebe, die selbst die Zeit nicht vergessen konnte

Roman von

Lena Voss

Erscheint Frühjahr 2027

Veröffentlicht von

Jede Seite ein Abenteuer

Jetzt vormerken

Besuchen Sie uns unter:

www.jedeseiteeinabenteuer.com

und begleiten Sie die Entstehung dieses Romans bis zur Veröffentlichung.